

wenn sie auch nicht das geringste Talent besitzt und es nie weiter bringt, als daß sie einen Walzer klumpen oder eine Blume kleben kann, unter welche der botanische Name geschrieben werden muß, damit der Beschauer erkenne, was die Striche bedeuten sollen. Erlegen aber die Angehörigen das Geld nicht, so bekümmert sich kein Mitglied des Lehrpersonals im Geringsten darum, ob das Mädchen Talent hat oder nicht, und manche schöne Anlage geht auf diese Art verloren. Der einzig vernünftige Weg, jedes neu aufgenommene Mädchen einige Zeit auf Probe in den Künsten zu unterrichten, wird nirgends eingeschlagen, obschon er in wenigen Wochen einen nicht gänzlich unfähigen Lehrer erkennen ließe, ob wirkliches Talent vorhanden sei. In diesem Falle sollte der Unterricht fortgesetzt, im umgekehrten jedoch, selbst gegen den Wunsch der Familie, als unnütz eingestellt werden, da der talentlose Dilettantismus in der Kunst eine eben so unerquickliche als lächerliche Erscheinung darbietet. Das wahre und richtig ausgebildete Talent dagegen verschönert den häuslichen Kreis, in welchem es blüht; die Musik besonders ist an der Gattin und Mutter eine köstliche Gabe — und dennoch versäumen so viele Mädchen ohne eigene Schuld die Pflege des in ihnen schlummernden Talentes, weil das Institut, in welchem sie erzogen worden, sich nicht darum bekümmerte. Die Lehrkräfte sind freilich nicht immer bedeutend, oft nicht einmal fest angestellte, sondern zeitweilig ausgeborgte Individuen, welche gerade kein anderes Unterkommen finden. Leider ist dies zuweilen auch bei dem übrigen Personale der Fall. Mit wie wenig Sorgfalt die Vorsteher mancher Institute bei der Auswahl der Lehrer zu Werke gehen, mag der Umstand beweisen, daß in B... in einem der ersten, bloß von Töchtern angesehener und gebildeter Familien besuchten Pensionate vor nicht langer Zeit der Religionsunterricht von einem jungen, hübschen und liebesüchtigen Studierenden der protestantischen Theologie erteilt ward, welcher seinen sämtlichen (durchgängig erwachsenen) Schülerinnen den Hof machte und mit ihnen liebäugelte, während er über die Pflichten gegen den Nächsten sprach. Noch würdiger präsentirte sich sein Colleague, der „Hülfslehrer“ der deutschen Sprache, einer jener unverbesserlichen Kneipiers, deren Habitus das vom Bruder Studio erfundene Kunstwort „durchgeflossen“ treffend bezeichnet. An Talent fehlte es dem „alten Hause“ nicht, aber seine Nüchternheit war selbst des Morgens nicht so unzweifelhaft wie seine große Neigung zu handgreiflicher Courtoisie, von welcher seine Schülerinnen zu erzählen wußten. Auch aus anderen norddeutschen Städten hörten wir Klagen genug über den unverantwortlichen Leichtfinn, mit welchem man Leute in Mädcheninstituten anstellt, welche nicht als Besucher eingelassen werden sollten. — In Süddeutschland begegnet man diesem Uebelstande seltener, da die bedeutendsten Pensionate in den Händen religiöser weiblicher Orden sind; doch walten auch in diesen manche schädliche Einflüsse, wenn schon von ganz anderer Seite her. Pietistische Bestrebungen machen sich häufig geltend, und selbst wo die frommen Schwestern den besten Willen besitzen, sind sie bei ihrem Mangel an Weltkenntniß und tieferer Bildung selten im Stande, die ihnen anvertrauten Mädchen den Anforderungen der Jetztzeit gegenüber ausreichend zu unterrichten. —

Wie viel man auch an der Erziehungsmethode der Mädcheninstitute aussetzen und tadeln kann, muß man doch zugeben, daß wenigstens ein Fach mit gründlicher Genauigkeit und allgemeiner Sorgfalt gelehrt wird — der Tanz. Mögen für andere Gegenstände auch schlechte Lehrkräfte vorhanden sein, — einen trefflichen Tanzlehrer findet man in jedem Institute; an gutem Tanzunterricht fehlt es auch in Klöstern nicht. Gewiß kann nur ein verdrießlicher Murrkopf sich dagegen ereifern, daß jungen Mädchen, welche von Nichts als Wäulen träumen, ein gründlicher Unterricht in der „Kunst“ zu tanzen erteilt wird; aber daß man die Ausbildung der Füße jener des Kopfes voran stellt und zum Hauptsache erhebt, scheint uns höchst unangemessen. Wir übertreiben nicht, wenn wir behaupten, daß der Tanz die wichtigste Angelegenheit eines Pensionates sei; es genügt ein Besuch des nächstbesten, um sich davon zu überzeugen. In der Tanzstunde ist stets die Vorsteherin zugegen und mustert mit prüfenden Blicken die Fortschritte der jungen Anbefohlenen; auch die Ältern kommen, wenn am Orte anwesend, um die Vervollkommnung der Beine ihrer lieben Töchterchen zu bewundern. Ein falscher pas wird scharfer gerügt als ein Duzend orthographischer Fehler oder eine naive Frage, in welchem Jahrhundert wir leben, welche wir einst von einem keineswegs ungebildeten und nichts weniger als einfältigen Mädchen hören mußten, — Dank der ausgezeichneten Erziehung des weiblichen Geschlechtes! Ueber solche Kleinigkeiten geht man in Instituten weg; aber wehe Derjenigen, die sich die Figuren der Française nicht gut merkt und einen Fehler begeht, — sie erhält einen furchtbaren Straffermon und lernt und denkt in den folgenden Tagen nichts Anderes als die vergessenen Hüpf Schritte. — Die beste Tänzerin ist der Stolz und die Freude des Pensionats und bringt unter ihren entlassenen Colleginnen die größte Meinung von sich nach Hause. Leibliche französische Conversation und ein erträglich ausgeführtes Tanzsolo sind nur zu oft die einzigen Ergebnisse von drei langen Jahren und bedeutenden Geldopfern, und die lieben Ältern mögen sich noch glücklich schätzen, wenn ihr

Kind wenigstens natürlich und unverdorben, wie es das Pensionat betreten, aus demselben zurückkehrt.

Denn kann man schon mit der Unterrichtsmethode der Mädcheninstitute wenig zufrieden sein, so ist dies in noch höherem Grade der Fall, wenn wir unseren Blick auf die moralische Erziehung werfen, welche die Mädchen erhalten. Muß an ersterer der Verstand mädeln, so lehnt sich gegen letztere das Herz auf, weil sie darauf berechnet ist, die jungen Geschöpfe unlebenwürdig zu machen. Es liegt nur an der echten unverwüstlichen Weiblichkeit mancher bevorzugten Mädchennatur, wenn sie nicht ganz nüchtern, kalt und steif aus dem Institute zurückkommt, wo man beständig daran arbeitete, sie so profaisch als möglich denken zu lehren. — Wir Männer brauchen im Leben sicher nichts weniger als überspannte Romanheldinnen und excentrische Wildfänge, aber ein zartes, weiches Gemüth; — unsere im Institute erzogene Mädchen jedoch sind, wo nicht eine schöne Seele allen verderblichen Einflüssen Trotz geboten, nur steife, für den Salon abgerichtete Puppen, welche an den Schnürchen der Etiquette gezogen werden. Das klingt hart, aber es ist dennoch wahr, und der Vorwurf, die jungen Herzen zu ernüchtern, sie, wie man das nennt, praktisch denken zu lehren, trifft gerade die ersten und berühmtesten deutschen Mädcheninstitute am schwersten.

Für die moralische Erziehung giebt es eben so wie für den Unterricht in jedem Institute nur einen allgemeinen Leisten, über welchen, er mag passen oder nicht, die Gemüther sämtlicher Zöglinge geschlagen werden. Dieser an sich große Uebelstand läßt sich wohl nicht ändern; er ist mit dem Wesen eines Institutes eng verknüpft und keine Möglichkeit vorhanden, einige Duzend in Charakter, Talent und Neigungen grundverschiedene Naturen je nach der für sie passenden Weise zu erziehen. Ein so ideales Institut, welches die höchsten Anforderungen befriedigen würde, ist nicht in die Realität überzusetzen; eine für jedes Kind besonders eingerichtete, ihm allein und keinem andern angemessene Erziehung kann nur eine ausgezeichnete Mutter im Schoße der Familie geben; denn es gehört nicht nur klarer Verstand und scharfe Beobachtungsgabe, sondern auch das Auge der Liebe dazu, den Charakter des Kindes frühzeitig zu erkennen und die allgemeinen Regeln der Erziehung auf diesen Charakter speciell anzuwenden. Gäbe es lauter so vortreffliche Mütter, welche dies durchzuführen vermöchten, so wären überhaupt alle Institute überflüssig; da aber solche Mütter aus begreiflichen Gründen etwas selten sind, werden die Töchterchen in die Institutsjacke gezwängt, wo für die verschiedensten Geistes- und Herzensformationen nur eine Richtschnur der Erziehung besteht. Wenn diese nach wahrhaft guten pädagogischen Principien aufgestellt wäre, könnte man sich noch zufrieden geben; in den meisten Instituten ist dies indeß nie der Fall gewesen.

(Schluß folgt.)

Der Bazar.

Wenn es wahr ist, was in der Regel behauptet wird, daß eine Nation nur äußerst mühsam dasjenige in ihrem Culturleben erzeuge, wofür ihr die nationale Ausdruck mangelt, so hat unser Bazarverein das Schwierige erfüllt, ein Stück orientalischen Lebens, das wir eben nur unter morgenländischem Namen zu bezeichnen gewohnt sind, zur Freude und Lust der kleinen und großen Kinder bei uns eingeführt zu haben. Ein Bazar — wer je das buntfarbige Gewühl unter dem klaren aber heißen Himmel gesehen hat, mit seinen hochaufgeblasenen Kaufherren, mit den schleichen- den und schleppenden Sklaven, mit dem wüsten aber doch anziehenden Durcheinander, mit seinem Gitzern und Gleifen, mit seinem Schachern und Feilschen, der wird, das versteht sich, unsern Weihnachtsbazar eine stumperhafte Nachahmung nennen. Je nun — ein türkischer, d. h. doch barbarischer Bazar ist auch der unsere nicht, sondern — wie soll ich gleich sagen, ein civilisierter. Civilisation ist bekanntlich die Manier, sich den natürlichen Respiator, den Schnurrebart abzuschneiden, und einen künstlichen anzubinden, wie neulich ein geistvoller Mann erst erklärte. In diesem Sinne gilt auch von unserm Bazar. Statt der Sonne glühen die Gaslichter, statt Limonen und Rosinenwasser giebt es Bier und Beefsteaks, statt des urwüchsigen Geschreis der Straßensänger hält hier der Casperle eine wohlgefezte Rede vom „geschundenen Raubritter“ und statt der schmutzigen und struppigen Bettler steht hier fein säuberlich eine Büchse „für die Armen.“ Mit einem geringen Theil guten Willens kann man sich in den Sälen des Hotel de Pologne in die Markthallen von Bagdad hineinträumen, und neben aller Aehnlichkeit genießt man immerhin den Vorzug, ein anständigeres, sauberes Genrebildchen vor Augen zu haben. Wenn ich nun sagen möchte, daß unsere Kaufleute und Aussteller auch wohl etwas bessere, geschmackvollere, solidere Waaren zur Ausstellung bringen, dann würde es aus- sehen, als wolle ich Reclame machen. Ja, lieber Leser, da kann ich dir nicht anders raten, als selbst hinzugehen und dich zu überzeugen. Und wenn du in Brussa, Erzerum oder Bagdad mir solche Schnitzereien, wie der Schneider'sche Holzleuchter, solche

Mähmal
solche G
verflübert
Baaren
will ich
von Me
Und we
du es se
betreffte
mit dem
Schieß
Kuchen
der Sti
zaubert
weint u
Nun k
umsonst
noch so
und sch
alle W
etwas
wie ein
zu entl
in die
reicher

D
von
16. d.
statur
eines
wärtig
Dper.
dem
Beha
buch
Gesur
des
er, be
deutf
ein
erreic
klein
den
Mit
in d
mit
der
zu r
des
stell
es f
höb
ders
wäh
part
Tü
lent
ver
hin
ran
geff
Ki
Sp
W
an
die
dor
fid
au
fü
ne
E
ni
fel
er
ge
je
fo
fr
ei